

Kunst und Natur am Kulturort Weiertal Winterthur

von Astrid Näff, Kunsthistorikerin

Historische Gärten

Parallel zu den geistesgeschichtlichen Umwälzungen im Zuge der Spätaufklärung etabliert sich in Europa, ausgehend von ersten Beispielen in England um 1720-1730, ab der Mitte des 18. Jahrhunderts ein neuartiger Gartentyp, der das absolutistische, von geometrischer Strenge und Symmetrie gekennzeichnete Ideal des französischen Barockgartens durch das Konzept eines begehbaren arkadischen Landschaftsgemäldes Lorrain'scher Prägung ersetzt. Die bestimmenden Merkmale dieser englischen Landschaftsparks sind ihr von sorgsam platzierten Baumgruppen durchsetztes, sanft gewelltes Terrain, pastorale Wiesen, natürlich wirkende Seen sowie ein verschlungenes Wegnetz, das dem Spazierenden in variantenreichen Ausblicken alle Aspekte des Gartens und der umgebenden Landschaft erschließt.

Garten im Weiertal

Elemente dieses Gartentyps weist in kleinerem Maßstab auch die durch Richard von Meiss ab der Mitte der 1980er-Jahre angelegte **Weiertal- Idylle** auf. Hier wie dort sind die prägenden Elemente – Baumgruppen, Grünflächen, Teich – durch einen Rundweg verbunden, der den Besucher in den entlegensten Winkel führt und ihn dank klug angelegter Sichtachsen wiederholt zum Innehalten, zur **Zwiesprache mit der Natur und mit sich selbst** einlädt. Hier wie dort sind die Ausblicke zudem verschiedentlich architektonisch akzentuiert, wobei anstelle der auf die griechische Antike und damit implizit auf Arkadien verweisenden Rundtempel hölzerne Veranden und Datschen, anstelle der einsamen Barke am Ufer Schwimmstege getreten sind. Ein weiterer wichtiger Unterschied liegt in der Dichte und Art der Vegetation. Wo nämlich im englischen Garten gepflegtes Grün die Hauptrolle spielt und eine gewisse großzügige Weite regiert, verlockt hier auf engem Raum **artenreiche Fülle**. Nicht unwesentlich ist dabei, dass die Szenerie nach einem Vierteljahrhundert Wachstum so „natürlich“ wirkt, dass der Eindruck entsteht, sie habe schon immer so existiert.



Ländliche Idylle

Dieses täuschend wildwüchsig anmutende Gartenbild, das auch einfache Nutz- und Zierpflanzen umfasst, hat seinen nächsten Verwandten in der kontinentalen Weiterentwicklung des englischen Landschaftsparks, wie sie die zeitgenössische sentimentalische Literatur, d.h. die Dichtung der Empfindsamkeit, hervorgebracht hat. Nebst der von Salomon Gessner erträumten und auch malend bzw. zeichnend umgesetzten ländlichen Idylle ist hier vorab der umfriedete Baumgarten zu nennen, den Jean-Jacques Rousseau nur wenige Jahre nach dem Erscheinen der *Idyllen* die Protagonistin seines Briefromans *Julie ou La nouvelle Héloïse* (1761) anlegen ließ. Stärker als das insulare Modell, bei dem die weitläufigen Ländereien des englischen Landadels stets mitzudenken sind, betont dieser lauschige, an die Ufer des Genfersees verlegte und von Julie anspielungsreich *Élysée* genannte Garten nebst dem Faktor des Privaten in erster Linie die Authentizität, da er ausschließlich einheimische Gewächse versammelt und ohne Kunstwerke und fremdartige Bauten, sogenannte „Fabriques“ oder „Follies“, auskommt. Wasser, Grün, Schatten und Frische, ergänzt um eine Geräuschkulisse, die vom Murmeln des Baches und dem Gesang vieler Vögel bestimmt wird, sind seine wesentlichen Komponenten.

Refugium im Weiertal

Damit wird er zum Sinnbild eines mit einfachen Mitteln und viel Hingabe wiederzuerlangenden **irdischen Paradieses**, das indes – und hier liegt die tragische Divergenz zwischen Ideal und Wirklichkeit – egal wie groß der Fleiß und egal wie natürlich die Wirkung sein mag, doch immer nur Imitat, Nachbildung, bleibt.



Als geschützten paradiesischen Rückzugsort sehen auch Maja und Richard von Meiss ihren Garten, und tatsächlich geht die Außenwelt beim Anblick von dessen Herzstück, dem Teich, rasch vergessen. Ebenso leistet die vielfältige Stimmenwelt im und am Wasser, vom Flirren der Libellen bis zum Quaken der Frösche, ihren Beitrag dazu, dass man sich rasch in einem intakten, **realitätentrückten Elysium** wähnt.



Deutlich wird der Bezug zu Julies Baumgarten und damit der spezifische Charakter des Refugiums im Weiertal aber auch im westlichen, taleinwärts gelegenen Teil, wo der Teichbereich in offeneres Rasengelände übergeht. Wie bei Rousseau beschrieben, ist das Rasenstück zwar sorgfältig gepflegt, doch im Unterschied zum englischen Garten nicht um seiner selbst willen angelegt, sondern mit Obstbäumen und zum Bach hin mit Rosenbüschen und Stauden bepflanzt. Es markiert also eine Zwischenzone – halb Garten, halb Anbaufläche – und bringt damit den Aspekt der Arbeit und des Unterhalts ins Spiel.



Zudem gibt es durch den lockeren Baumbestand hindurch den Blick auf die angrenzenden Rebberge, Äcker, Felder und Wiesen frei und hebt so die Trennung zwischen Garten und umgebender Landschaft, Innen und Aussen auf. All diese Faktoren bewirken, dass sich, sobald mit dem Kulturland die Sphäre des Menschen ins Blickfeld gerät, die Illusion einer ursprünglichen Natur auflöst.